

Oper, anspruchsvoll und sensationell Lucia di Lammermoor im Aalto-Theater

„Lucia di Lammermoor“: Das Aalto-Musiktheater zeigt in dieser Spielzeit eine düstertiefgründige Inszenierung von Regisseur Dietrich Hilsdorf, mit der Sopranistin Hila Fahima in der Rolle der wahnsinnig-tragischen Titelheldin.

piert als das Libretto Gaetano Donizettis. Die Geschichte erzählt von den rivalisierenden Familien Ashton und Ravenwood. Im Zentrum steht die unglückliche Lucia Ashton, die sich in den verfeindeten Edgardo Ravenwood verliebt

schwört von Anfang an eine sinistre Grundstimmung, entwickelt die Figuren psychologisch spannend weiter und treibt es mit seinem Geistespiel nur manchmal zu bunt (oder schwarz) – etwa dann, wenn Lucia der Geist einer

Giuseppe Finzi steht am Pult der Essener Philharmoniker und verleiht den vertrauten Melodien aus Donizettis Partitur Vielschichtigkeit und Verwe. Nicht nur der Einsatz der selten gespielten Glasharmonika macht diesen Opernabend lohnenswert.

Frank Stein

Termine: 9.2., 26.2., 4.3. und 24.3.2022



Baurzhan Anderzhanov (Raimondo Bidebent), Hila Fahima (Lucia Ashton), Opernchor des Aalto-Theaters

Foto: Matthias Jung

Die Titelpartie in Donizettis „Lucia di Lammermoor“ zu singen, ist für jede Sopranistin ein Prüfstein. Entsprechend hoch waren die Erwartungen an Hila Fahima, die in Dietrich Hilsdorfs Inszenierung am Essener „Aalto“ die Herausforderung dieser Wahnsinnsrolle annahm – und mit Bravour bewältigte. Die präsente und energiegeladene Israelin trug ihre Stimme bis in die Sterne, sang treffsicher, wenn auch nicht ohne Nachdruck, und statuierte in den großen Szenen der Lucia ein Exempel der Koloraturtechnik.

Dietrich Hilsdorfs Inszenierung ist fast stärker von Sir Walter Scotts Roman über „Die Braut von Lammermoor“ ins-

hat, von ihrem Bruder Enrico aber an den wohlhabenden Lord Arturo Bucklaw verheiratet werden soll. Als Edgardo sie des Verrats ihrer Liebe anklagt, fällt Lucia – seit dem Tod ihrer Mutter ohnehin schon fragil – endgültig dem Wahnsinn anheim...

Herr Hilsdorf fokussiert auf das schauerliche Element der Romanvorlage und arbeitet den psychologischen Subtext des Sujets heraus. So etwa repräsentiert die Kammerzofe Alisa keine Geringere als Lucias auferstandene Mutter, die in Scotts Roman die eigentliche Antagonistin ist – um nur ein Beispiel für diese literarisch informierte Aufführung zu geben. Herr Hilsdorf be-

Frau erscheint, die von ihrem Geliebten aus Eifersucht erstochen worden sein soll, und dann tatsächlich surreal und albraumhaft ein untotes Mädchen aus dem Bühnenboden steigt. Abgesehen von derlei Ablenkungen (die ungewollt komisch geraten können) erweist sich die Regie Dietrich Hilsdorfs als anspruchsvoll, bildmächtig und spannend. Hila Fahima liefert eine stimmlich wie spielerisch facettenreiche und sensationelle Lucia ab. Carlos Cardoso ist ihr ein ebenbürtiger Edgardo. Ivan Krutikov als Enrico und Dmitry Ivanchey als Arturo überzeugen zwar musikalisch, aber wirken bisweilen etwas unbeweglich.

In eigener Sache

Bald liegen zwei Jahre Ausnahmesituation für die Gesellschaft, für die Kultur und auch für uns hinter uns. Wir möchten diese Zäsur nun positiv nutzen und uns auf die grundlegende Idee der Theatergemeinde besinnen: Menschen an die Kultur heranzuführen und zu vermitteln. Wir stellen in Ruhe Überlegungen an, was wir als Theatergemeinde bieten können, sollen und wollen. Und dazu benötigen wir Ihre Unterstützung!

- Welche Ideen für oder Wünsche an die Theatergemeinde haben Sie?
- Was fehlt Ihnen in unserem Angebot?

Schreiben Sie uns, was Sie sich von der Theatergemeinde wünschen, wenn die Pandemie endlich vorüber ist (gerne auch per E-Mail).

Wir suchen aber auch Menschen, die Interesse haben uns bei der Umsetzung dieser Ideen zu helfen. Vielleicht haben Sie besondere Fähigkeiten in den Bereichen Organisation, Grafik, Marketing? Oder Sie wären bereit, andere Menschen bei ihrem Theaterbesuch zu begleiten? Wer Interesse hat, kann sich bitte bei uns in der Geschäftsstelle melden.

Wir sind offen, seien Sie es auch!

Beklemmend, bewegend, beschwingend „Il Trittico“ am Aalto-Musiktheater in Essen

Drei Opern, jede eine in sich geschlossene Geschichte, in Summe das Ergebnis der kongenialen Idee Giacomo Puccinis, ein tragisches, ein lyrisches und ein komisches Stück an einem Abend zu zeigen: „Il Trittico“ („Das Triptychon“) lautet der Titel des Zyklus, der sich aus drei Einaktern zusammensetzt und aus drei unterschiedlichen Perspektiven Liebe, Sterben und Nöte der sogenannten „kleinen Leute“ beleuchtet.

„Il Tabarro“ („Der Mantel“) bildet den tragischen ersten Teil und erzählt die düstere Geschichte des Pariser Schiffers Michele und seiner Frau Giorgetta, ein inzwischen unglücklich verheiratetes Ehepaar, das sich über den frühen Tod seines einzigen Kindes auseinandergeliebt hat. Während Giorgetta eine leidenschaftliche Affäre mit Luigi, einem Mitarbeiter ihres Mannes, begonnen hat, möchte Michele seiner Ehe eine zweite Chance geben. Als Michele jedoch entdeckt, dass Giorgetta ihn mit Luigi betrügt, entwickelt sich das Eifersuchtsdrama zu einem Kriminalfall – mit Micheles Mantel als Beweisstück.

In „Suor Angelica“ („Schwester Angelica“), dem lyrischen zweiten Teil, geht es um die Verklärung einer Nonne. Angelica und ihre Mitschwester gehen unter dem strengen Regime der Äbtissin und Schwester Eiferin einem von Gehorsam und Entbehrung bestimmten Alltag in einem italienischen Kloster nach. Früh wird klar, dass Angelica eine Außenseiterin ist, die schon lange keinen Kontakt mehr zu ihrer Familie pflegt, wobei über die Umstände anfangs wenig bekannt ist. Als eine prächtige Kutsche vor dem Kloster haltmacht und hohen

Besuch ankündigt, wird Angelica von ihrer Vergangenheit eingeholt. Nach einem klärenden Gespräch mit der Fürstin, die sich als ihre Tante herausstellt und keine guten Nachrichten überbringen kommt,

Die Inszenierung von Roland Schwab zeigt spektakuläre Bilder und schafft es, die separaten und doch komplementären Einakter in Bezug zu setzen. Das verbindende Element ist eine groß angelegte

das Donnerwetter um dessen Testamentsvollstreckung er eignet.

Drei Opern gehen mit einem großen Ensemble einher, dessen Leistung am Ende des Abends mit ebenso großem



Aus „Gianni Schicchi“ (v.l.):

Liliana de Sousa (La Ciesca), Christina Clark (Nella), Marie-Helen Joël (Zita), Heiko Trinsinger (Gianni Schicchi)

Foto: Matthias Jung

ist Angelica das Leben im Diesseits nicht mehr möglich. Unter den drei Einaktern nimmt „Gianni Schicchi“ als einzig komische Oper eine besondere Stellung ein. Gianni Schicchi ist der Name eines listig-durchtriebenen Emporkömmlings aus Florenz, der nach dem Tod des reichen Buoso Donati von dessen heuchlerischen Familie um Rat gebeten wird, weil sie (zu Recht) befürchtet, bei der Verteilung des Erbes leer auszugehen. Gianni ersinnt einen natürlich nicht uneigennützigem Plan, in dem er sich selbst als der sterbenskranke Buoso ausgibt und dem völlig ahnungslosen Notar ein neues Testament diktiert – in dem er sich, das heißt Gianni, großzügig bedenkt. Die Verwandtschaft tobt vor Wut, Gianni wird für seine Schelmerei in die Hölle geworfen und das Publikum bekommt ein fulminantes Finale geboten.

Wasserlandschaft, in der sich insbesondere in den ersten beiden Stücken lebensnahe und ausdrucksstarke Charakterstudien und Beziehungsdiagramme entfalten: Im „Tabarro“ steht das Wasserbecken für die Pariser Seine, in der Michele und Giorgetta mit ihrem Kahn vor Anker liegen; die Szenerie wird von einem schmalen Lichtbogen mal taghell, mal blutrot entsprechend der Stimmung ausgeleuchtet. In „Suor Angelica“ steht das Wasserbecken für den Klosterbrunnen und wird von einem ausgedehnten Vorhang eingerahmt, der die Intimität des Ordenslebens suggeriert und schon einen Hinweis auf Angelicas Übergang ins Jenseits gibt. Weil „Gianni Schicchi“ auch inhaltlichen einen Stilbruch bedeutet, wird das Wasserbecken nach der Pause überbrückt und bildet den trockenen Boden für das Haus des Buoso Donati, indem sich

Beifall goutiert wird. Im „Tabarro“ nehmen sich Heiko Trinsinger als Michele und Annemarie Kremer als Giorgetta zwar etwas Zeit zum Einsingen, bestechen aber zum Ende hin mit spürbar expressiven Auftritten. Jessica Muirhead ist mit ihrem glühenden Spiel und präzisiertem Sopran eine exzellente Besetzung für die Hauptrolle in „Suor Angelica“. Und im „Gianni Schicchi“ führt ein inzwischen zu Hochformen

aufgelaufener Heiko Trinsinger ein amüsant aufgelegtes und sauber aufeinander abgestimmtes Ensemble an. Das Publikum wird mit, im besten Sinne, gemischten Gefühlen entlassen – bekloppt, bewegt und beschwingt.

Frank Stein

Termine: 5.2., 13.2., 2.3., 20.3., 31.3., 24.4., 15.6.2022

Impressum

Redaktion:
Hans-Bernd Schleiffer
Eine Informationsschrift der
Theatergemeinde Essen e.V.
Alfredistr. 32 45127 Essen
Tel. 22 22 29
Email: info@theatergemein-
de-metropole-ruhr.de
www.theatergemeinde-
metropole-ruhr.de
Redaktionsschluss:
24.1.2022

Lessings „Nathan der Weise“ im Zeitraffer in die Jetztzeit verlagert in der Casa

Wie schafft man es, junge Menschen für ein klassisches Theaterstück zu interessieren, das als Ideendrama vor rund 250 Jahren geschrieben wurde und von einem Konflikt zwischen Christen, Muslimen und einem Juden zur Zeit des Dritten Kreuzzuges (1195 n. Chr.) handelt?

Der Regisseur Karsten Dahlem und eine Schauspielergruppe des Essener Theaters stellen sich dieser Aufgabe, indem sie Lessings Drama in die Jetztzeit verlagern. Der militärischen Dauerkonflikt im Nahen Osten bildet mit Sirenen, Raketeneinschlägen und tieffliegenden Jagdbombern die bis an die Schmerzgrenze gehende akustische Kulisse der andauernden Geschichte von religiös motivierter Eroberung und Vertreibung.

Die in einem Kreis sitzenden Schauspieler diskutieren zunächst das Thema untereinander und sprechen im Anschluss Textpassagen aus dem Nathan, um in ihre Rollen zu schlüpfen. In einem hochdramatischen Einstieg schildert Recha, die adoptierte Tochter Nathans, ihre wundersame Rettung vor

dem Verbrennungstod durch einen christlichen Tempelritter. Seine Intervention als herabschwebender Schutzengel wird auf der Bühne nachgespielt und mit dem Lied „Angels“ von Robbie Williams gefühl-



Alexey Ekimov (Ein junger Tempelherr), Sven Seeburg (Sittah), Ines Krug (Nathan), Luzie Juckenburg (Recha) Foto: Martin Kauffhold

voll unterlegt. Die unmögliche Liebe des christlichen Kreuzritters zu einem vermeintlich jüdischen Mädchen bildet den für Jugendliche nachvollziehbaren roten Faden, an dem sich die Inszenierung orientiert.

Dahinter tritt die Ausleuchtung des komplexen Macht- und Beziehungsgeflechts zwischen Patriarchen, Sultan und

Tempelritter sowie dem reichen Juden Nathan zurück. Der Verzicht auf jedwede Kostüme macht es dem vorwiegend jugendlichen Publikum nicht leicht, der Handlung des Stückes zu folgen, zumal einige

Rollen, wie z.B. die des Nathan gegengeschlechtlich oder doppelt besetzt sind. Dass der Jude das christliche Waisenkind aus reiner Menschen- und Nächstenliebe annimmt und dadurch tragischerweise in schwere Konflikte mit den örtlichen Autoritäten gerät, ist in der auf neunzig Minuten reduzierten Fassung des Dramas nur be-

dingt nachvollziehbar.

Die bekannte Ringparabel, mit der Nathan die Frage des Sultans nach der richtigen Religion zu beantworten versucht, wird als zentraler Monolog leider durch fragwürdige Video- und Lichteffekte in ihrer Wirkung geschwächt.

Der über eine Kreidezeichnung geführte genealogische Nachweis der geschwisterlichen Verwandtschaft von Recha und Tempelritter ist quasi das Happy End des Dramas, welches jedoch in der Schlusszene nicht übernommen wird.

Hauptadressaten der Inszenierung sind Oberstufenschülerinnen und -schüler im Fach Deutsch, die sich im Abitur 22 möglicherweise mit einer Aufgabe zur Pflichtlektüre „Nathan“ schriftlich auseinandersetzen müssen. Ob diese stürmisch-rasante Inszenierung dazu beiträgt, ihnen Lessings „dramatisches Gedicht“ und seine Relevanz für die Gegenwart näher zu bringen, können nur die Schülerinnen und Schüler selbst beurteilen.

Karl Wilms

Termine: 9.2., 10.2., 26.2.,
9.3., 17.3., 18.3., 28.3.,
29.3. 2022

Er ist wieder da! Hausmeister Krauses Auferstehung im Theater im Rathaus

Da ist er wieder, schon lange vom Bildschirm verschwunden, steht Tom Gerhardt als Hausmeister Krause auf der Bühne. Fast alle bekannten Figuren sind mit dabei, Dankel Bodo allerdings nur auf einer Art Altar in der Urne. Seinen grauen Kittel hat Krause abgelegt, nicht aber seine Lebenseinstellung nach oben servil buckeln und nach unten treten. Dies erfährt besonders sein Freund Herbert und die polnische Putzfrau Mariellka. Ausgehend von seinem Plan, mit Hilfe Herberts dem bisherigen Präsidenten Karl den Vorsitz zu entreißen, entwickelt sich ein Chaos von Missverständnissen, Eifersucht und Mordphantasie. Die Sitzung

findet in Krauses Wohnung statt und er hat umfangreiche kulinarische Vorbereitungen getroffen, die seine Frau als Überraschung für ihren 20. Hochzeitstag interpretiert. Der Plan geht natürlich schief, er wird sogar zum Napfwart degradiert. Überdies ist seine Frau wieder einmal tief enttäuscht, zumal sie sich sogar in ihr altes Hochzeitskleid gezwängt hat und verlässt ihn. Krause kommandiert nun die Putzfrau Mariellka herbei, die ihm bei dem neuerlichen Plan, seine Frau über die Eifersuchtsschiene zurück zu gewinnen, helfen soll... Tom Gerhardt schlüpft mit Spaß in die von ihm erfundene Paraderolle und auch

seine Mitspieler sind mit Verve dabei. Alles in allem gute eineinhalb Stunden unterhaltsamer teils deftigen Humors, der vom Premierenpublikum

blendend und mit stehendem Applaus aufgenommen wurde.

Hans-Bernd Schleiffer



Stephan Bieker, Tom Gerhardt Foto: Dennis Haentzschel

Termine: 3., 4., 5., 7., 8., 9., 12., 13. Februar 2022

Packendes Requiem

MiR Dance Company übersetzt Mozarts Musik athletisch in Bewegung

Kurz vor seinem Tode komponierte Mozart 1791 ein ergreifendes Requiem als Auftragsarbeit. Er konnte es aber nur zu zwei Dritteln fertigstellen. Seine Witwe Constanze ließ das Werk von zwei Schülern Mozarts, Eybler und Süßmayr, beenden.

Das MiR bringt dieses Requiem mit der MiR Dance Company zur Aufführung. Getanzt wird über dem Orchestergraben, Orchester mit Solistinnen und Solisten und dann der Chor staffeln sich bis in die Hinterbühne. Im vorderen Bühnenbereich teilt eine Lichtlinie Diesseits vom Jenseits. Beim Überschreiten werden Tänzerinnen und Tänzer auf der düster gehaltenen Bühne in grelles Licht gerückt. Immer wieder schaffen Nebelschwaden eine sphärische Atmosphäre.

Im Zentrum der Darstellung steht die letzte Reise von M., der nicht unbedingt für Mozart sondern für den Menschen allgemein stehen kann. Er trifft auf das Schicksal im dick wattierten Anzug, der wohl die Summe der Erfahrungen von M. enthält. Während der Musik treten M. und das Schicksal in Wechselwirkungen, die immer vertrauter werden, bis am Ende des Lebens das Schicksal quasi nackt im hautengen Anzug steht und M. alle Erfahrungen gemacht hat.

Die Tänzerinnen und Tänzer arbeiten sich alle an, auf und in großen Halbkugeln ab. Stehen sie für unsere wankende Welt, auf der sich die Menschheit halten will?

Guiseppa Spota lässt sich bei Choreografie und Ausstattung vom Totenkult anderer Kulturen inspirieren, z. B. bei



Yu-Chi Chen (M), Alessio Monforte (Schicksal)

Foto: Bettina Stöß

dem der Verstorbenen in einer fröhlichen Prozession ins Jenseits begleitet wird. Die zum großen Teil aus Stroh bestehenden Kostüme erzeugen allerdings starke die Musik störende Geräusche, werden aber später abgelegt.

Die Dance Company, die neue Philharmonie Westfalen und

der Chor erbringen eine tolle Leistung.

Auch die Choreografie nach der Pause „The Lost Ones“ setzt sich mit Verlust und Trauer auseinander.

Das Publikum belohnte die Mitwirkenden am Ende des Abends mit langem, kräftigem Beifall. Hans-Bernd Schleiffer

Bad Hersfelder Festspiele 13.08.2022 – 15.08.2022

1. Tag: Anreise über Warburg mit geführtem Rundgang „Auf den Spuren der Hanse“ in Warburg mit anschließender Frei-



© Hubertus Rösel

zeit. Nach Hotelbezug in Bad Hersfeld gibt es ein Abendessen im ausgewählten Restaurant. Am Abend sehen Sie in den Festspielen „Der Club der toten Dichter“.

2. Tag: Bei einem Stadtrundgang erfahren Sie Wissenswertes zur Geschichte der Kur- und Festspielstadt und lassen sich von ihrem Facettenreichtum überraschen. Unterhaltsam und kompetent werden Ihnen die Sehenswürdigkeiten Bad Hersfelds sowie Geschichte und Ge-

schichten aus über 1275 Jahren Stadtgeschichte nähergebracht. Nach



© Bad Hersfeld

einer Mittagspause erleben Sie eine Backstage-Führung unter und hinter die Bühne der Stiftsrue. Diese Perspektive ist ein einmaliges Erlebnis, das Sie in der folgenden Freizeit verarbeiten können. Nach dem gemeinsamen Abendessen sehen Sie das Musical „Goethe“.

3. Tag: Wir verlassen Bad Hersfeld und fahren nach Wetzlar und folgen in der Realität weiter Goethes Spuren mit einer Stadtführung. Danach



©Tourist-Information Wetzlar
Peter-Jörg Albrecht

haben Sie Zeit zur freien Verfügung bis wir uns den Dom zu Wetzlar, eines der interessantesten Kirchenbauwerke Deutschlands, mit einer sachkundigen Führung zeigen lassen.

Danach erfolgt die Rückfahrt nach Essen.

Leistungen:

- Busfahrt ab/bis Essen

- 2 Übernachtungen mit Frühstück im B & F Hotel am Neumarkt, Bad Hersfeld
- 2 Abendessen in ausgewählten Restaurants
- Stadtrundgang „Auf den Spuren der Hanse“ in Warburg
- Stadtrundgang Bad Hersfeld
- Backstage-Führung Bad Hersfelder Festspiele
- Stadtführung „Auf Goethes Spuren“ in Wetzlar
- Führung im Wetzlarer Dom
- Festspielkarten für „Der Club der toten Dichter“ und „GOETHE!“
- Covid-19-Versicherungsschutz der Allianz-Versicherung
- Audioguide für die Führungen
- Kurtaxe

Die Reise wird als 2G+ Reise durchgeführt, (2x geimpft, genesen, geboostert), wer nicht geboostert ist muss tägliche einen negativen Coronatest vorlegen.

Preis p.P. im DZ

619,- € ab 20 bzw.

595,- € ab 25 zahlenden Gästen

EZ-Zuschlag **40,- €**

Museum Folkwang Essen Renoir, Monet, Gauguin - Bilder einer fließenden Welt

Diese Ausstellung stellt den Auftakt zum Jubiläumsjahr des Folkwangmuseums dar.

Die bedeutende Sammlung spätimpressionistischer Werke aus dem Museum Folkwang tritt in Dialog mit der Sammlung Kojiro Matsukatas aus den Beständen des National Museum of Western Art in Tokio. Zum ersten Mal seit den 1950er-Jahren werden Hauptwerke aus der Sammlung des japanischen Museums in einem größeren Umfang in Europa zu sehen sein. Wir bieten Ihnen Eintritt und eine exklusive Führung aus einer Hand an.

Termine:

Sa. 12.3.2022 um 14.00 Uhr

Sa. 19.3.2022 um 16.00 Uhr

So. 20.3.2022 um 11.00 Uhr

Preis für Eintritt und Führung
19,50 € für Abonnenten d. TG
22,00 € für Gäste

Ausführliche Informationen erhalten Sie über die Geschäftsstelle.

Das Theater als moralische Instanz? Volker Löschs „AufRuhr“ als Uraufführung im Essener Grillo

Wenn Sie einmal auf einer Theaterbühne stehen wollen, den „Brettern, die die Welt bedeuten“ (Friedrich Schiller), dann haben Sie mit dem Besuch des Stücks „AufRuhr“ die seltene Chance dazu. Das Publikum sitzt, situationsbedingt mit Abstand, auf Drehhockern in dem bis in den hinteren Teil freigegebenen Bühnenraum. An den Stirnseiten und zwischen den beidseitig platzierten Zuschauern spielen die Akteure engagiert, dramatisch sich verausgabend und manchmal fast artistisch. Auf den die Raumbühne einfassenden Projektionstafeln

se. Regisseur Volker Lösch stellt den Wachstumsgedanken infrage und verknüpft das fiktive Bauprojekt Essen 5.0 (offensichtlich angelehnt an das Bauprojekt „Essen 51“ im früheren Kruppgrütel) mit globalen Wachstumsdogmen und seiner Forderung nach Systemveränderung.

In bekannter Schwarz-Weiß-Malerei gilt der ganze Essener Norden als Sanierungsfall, nur durch großflächigen Gebäudeabriss und ein privatwirtschaftliches Investitionsprogramm in Form einer neuen Stadt zu bewältigen. Im Süden Essens leben

net. Zwischen die Fronten der „Schlacht um Altendorf“ geraten der SPD-Oberbürgermeister Kühn (Stefan Migge) und die die Räumung des Essener Nordens exekutierende Polizei und Feuerwehr (stellvertretend Philipp Noack).

Es kommt bei der Räumung des Wohnungsbestands zum Widerstand der Bewohner, zum AUFRUHR und schließlich zur „Schlacht um Altendorf“. Die gerechte Sache muss siegen, die Bewohner des Nordens gewinnen mit Geschick und Kampfkraft, der Oberbürgermeister scheut vor dem letzten Mittel, der

Erteilung des Schießbefehls, zurück und wird vom Polizisten erschossen. Die Investorin van Velt (Janina Sachau) entwickelt sich beängstigend zynisch zur gewissenlosen „Heuschrecke“, zum „diabolischen Medium“ (Niklas L u h m a n n). Komplette Dunkelheit gewandelt entfremdet sie sich der Aufgabe Essen 5.0, pfeift auf die Investorengelder

und zieht weiter auf der Suche nach dem nächsten Spekulationsobjekt, egal ob in Dubai oder Südamerika. Wie eine Kaskadeurin im Zirkus springt sie über die Bühne, dem Polizisten auf die Schulter, eine beeindruckende schauspielerische Leistung.

Lösch und die Co-Autoren (Christine Lang und Ulf Schmidt) lassen es dabei nicht bewenden. Im Schlussteil der Aufführung wird ein großer Bogen vom gescheiterten Investorenmodell Essen 5.0 zur gesellschaftlichen Utopie gespannt, nach der Devise „Der

wahre Realist ist der Visionär“. Die jungen Aktivist*innen (lt. Schreibweise im Programmheft) entfalten ihr angestrebtes Klima-, Gesellschafts- und Partizipationsmodell in Videoeinspielungen. Im Stück rufen sie zur Enteignung der Wohnungskonzerne („Wohnen ist keine Ware“), zum Widerstand gegen den weiteren Braunkohletagebau („Die 1.5-Grad-Grenze verläuft vor Lützerath“) und angelehnt an den Ruhrkampf 1920 und an die Pariser Kommune, die „autonome Republik Ruhr“ aus. Ob diese moralischen Appelle an das Publikum überzeugen, muss der mündige Zuschauer selbst entscheiden. Informativ und spannend bleiben die Exkurse in den Essener Stadtraum, wie zum Steeler Wasserturm, dem Ort, an dem Angehörige der Reichswehr gegen Truppen der roten Ruhrarmee kämpften, und zum Gedenkstein, der für die Opfer bei den Reichswehrtruppen, aber nicht für die Opfer in der Arbeiterschaft steht.

Nach gut drei Stunden Spielzeit (mit zwei Pausen) überwiegend langanhaltender Beifall, sicherlich für die schauspielerische Leistung und die gewählten technischen Stil- und Formelemente auf der Raumbühne. Bei einigen ist aber auch eine Zurückhaltung spürbar; eventuell hat die inhaltlich-konzeptionelle Ausrichtung der Utopie dabei eine Rolle gespielt. „AufRuhr“ ist ein Stück politischen Theaters, dem eine Fokussierung auf nur ein zentrales Anliegen und ein größeres Maß an thematischer Verfremdung zum Zweck einer aktiven und kritischen Auseinandersetzung des Publikums mit dem Stoff gutgetan hätte.

Rainer Hogrebe

Termine: 9.2., 10.2., 26.2., 27.2., 17.3., 18.3.2022



Anna Bardavelidze, Jan Pröhl, Dennis Bodenbinder, Trixi Strobel

Foto: Birgit Hupfeld

laufen Sequenzen fiktiver Außenaufnahmen sowie die Stellungnahmen der jungen Aktivistinnen und Aktivistinnen. Durch die Nähe zu den Akteuren auf der Bühne, durch Livevideos und direkte Ansprache kann sich das Publikum als Teil des Geschehens fühlen.

Die dargestellte „Welt“ teilt sich in zwei Sphären, die kleine Welt mit dem Stadterneuerungsprojekt Essen 5.0 und die große Welt mit den Themen Finanzkapitalismus, soziale Spaltung, fehlende Partizipation und Klimakri-

demnach die privilegierten, gut vernetzten Entscheider, so wie die einflussreiche Bauunternehmerin Haussmann (Laura Sundermann) und ihre Tochter Lena (Trixi Strobel), die sich aber mit Kopien der Baupläne auf die Seite der Widerständler stellt. Der ehemalige Bergmann Grube (!) (Jan Pröhl), die prekär lebende Deutsch-Kurdin Adile (Anna Bardavelidze), der Blogger und Hacker Dimitrij (Dennis Bodenbinder) leben natürlich im Norden, so das arg schematisierende Bild, das uns Volker Lösch zeich-

Mehr als „nur“ Oper

Purcells „Dido & Aeneas“ am Aalto-Musiktheater

Gleich zu Beginn des neuen Jahres hat eine Neuinszenierung von Purcells (einzig wahrer) Oper „Dido & Aeneas“ in Essen Premiere gefeiert. Auch wenn dieses Meisterwerk der englischen Barockmusik in dieser Spielzeit leider nur noch einmal im Aalto-Theater

lung als kontinuierliches Inventar mit einer elegant einstudierten Choreografie, sind also gleichsam Statisten und Tanzensemble.

Jessica Muirheads samtener Sopran passt zu Purcells puristischer und doch effektvoller Musik; ihre Dido changiert



Bettina Ranch (Zauberin), Tobias Greenhalgh (Aeneas),
Jessica Muirhead (Dido) Foto: Bettina Stöß

zu sehen sein wird, lohnt ein Rückblick auf die Produktion – in der Hoffnung, dass sie es in der nächsten Spielzeit in die Wiederaufnahme schaffen möge.

Dido und Aeneas sind tragische Figuren: Die verwitwete Königin von Karthago hat sich in den geflüchteten Prinzen aus Troja verliebt, der sie jedoch – von einer bösen Zauberin getäuscht – verlässt, um in Italien seiner göttlichen Bestimmung als Stammvater der Römer nachzukommen. Die von Aeneas verstoßene Dido kann nicht anders als sich in ihrer tiefen Trauer das Leben zu nehmen.

Für Inszenierung und Bühne zeichnet sich Ben Bauer verantwortlich, der das Stück gleichzeitig reduziert und ästhetisch umgesetzt hat. Der permanent aschene Bühnenboden wird von einem monochromen Hintergrund begleitet, der von Szene zu Szene Licht und Farbe wechselt. Die Choristen – in ihren auffällig tragenden Rollen als Gefolgsleute der Dido, Gehilfen der Zauberin und Matrosen des Aeneas – begleiten die Hand-

fließend zwischen majestätisch und verwundbar. Tobias Greenhalgh in der Rolle des neben Dido etwas kleiner dimensionierten Aeneas' gelingt es, mit seinem durchsetzungsstarken Tenor und expressiven Auftritt merklich Akzente zu setzen. Bettina Ranchs pointierten Auftritte als böse Zauberin machen sie zur perfekten Ergänzung in der Besetzung. Und der Chor besticht mit seiner Klangkraft ebenso wie mit seinem facettenreichen Spiel und engagierten Tanz.

Die musikalische Leitung hat Andrea Sanguineti, der vom Cembalo aus dirigierend die Essener Philharmoniker in ein zart aufspielendes Barockorchester verwandelt, das bei aller Sensibilität nicht an Schneid vermissen lässt. In Summe sind diese Teile mehr als „nur“ Oper und ergeben in rund einer Stunde Spielzeit eine durchweg überzeugende Melange aus Musik-Theater, Tanz- und Chormusik.

Frank Stein

Letzter Termin: 11.2.2022

„Die Mutter aller Ruhrgebietskomödien“ Das Theater Freudenhaus im Kulturzentrum Grend

Bereits mit seiner ersten Produktion „Freunde der italienischen Oper“ im Jahre 1996 hat sich das „Theater Freudenhaus“ überregional einen Namen gemacht und quasi „über Nacht“ ein neues Genre etabliert: die Ruhrgebietskomödie. Aber nicht nur mit der „Oper“ und ihren diversen Nachfolgeproduktionen zeigt das Theater Freudenhaus

res bei einer Diskussionsrunde im Anschluss an eine Vorstellung. Der Kulturdezernent Muchtar Al Ghusain, der ehemalige Bürgermeister Franz-Josef Britz und der Regisseur der Stückes Tobias Dömer betonten die Wichtigkeit, sich auch auf diesem Weg mit den rechten Bewegungen auseinanderzusetzen. Vor allem der Kulturdezernent äußerte die



das Leben im Revier. Dabei wird nicht nur humorvoll auf die Eigenarten der Menschen geschaut, sondern auch ernsthafte Probleme zur Sprache gebracht. Vor allem mit dem neuesten Stück „Ab durch die Mitte – Die Nacht der lachenden Toten“ werden mit einem Augenzwinkern die Probleme in Steele mit rechten Gruppierungen thematisiert. In dem Stück tauchen während eines Theaterpremierabend plötzlich Zombies in den Straßen des Stadtteils auf. Zombies? Das Ensemble und die stadtteilbekannten Ehrengäste wissen nicht, wie sie darauf zu reagieren haben? Ignorieren oder die Untoten ansprechen? Es wird über politische Korrektheit, klare Haltung und nötige Handlungen diskutiert und gestritten. Wie für das Theater Freudenhaus üblich wird das Publikum mit den Waffen des Humors zur Auseinandersetzung herausgefordert. Dass das sehr gut funktioniert, merkte man im November vergangenen Jah-

Idee, bei Schülern mit dem Besuch des Stückes ein Problembewusstsein zu wecken.

Aber auch die anderen Eigenproduktionen wie die Koproduktion mit dem Schauspiel Essen „Der Ruhrfaust“ oder „Gretchen 89ff.“ bieten heimatverbundene, gute Unterhaltung auf hohem schauspielerischen Niveau. Darüber hinaus bietet das Theater auch Spielmöglichkeit für zahlreiche freie Theaterensembles. Im Kulturzentrum Grend wird ein vielfältiges Weiterbildungsprogramm angeboten. Ein gemütliche Kneipe bietet vor, während der Pausen und nach Vorstellungen die Möglichkeit sitzen zu bleiben.

Sigrid Riemer

